

# Schwertknauf als Siegelstempel?

Autor(en): **Gull, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero**

Band (Jahr): **32 (1918)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-744768>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

3<sup>o</sup> Les armoiries de l'Ajoie, pendant la période de résidence des Princes-Evêques à Porrentruy, sont:

*De gueules à la fasce d'argent chargée d'un basilic à enquerre d'or, tenant en son bec et entre ses pattes une crosse d'évêque brochant d'or.*

Les variétés qu'on retrouve de ci de là n'ont que très peu d'importance et n'ont presque pas été employées.

## Schwertknauf als Siegelstempel?

Von F. Gull, St. Gallen.

Ein Siegel, wenn auch nicht schweizerischer Herkunft, das aber allgemeines Interesse beansprucht, veröffentliche ich hier in photographischer Wiedergabe des Originals, sowohl in Avers, als in Revers<sup>1</sup>. Der Gegenstand unserer Betrachtung bildet das Sekret- oder Rücksiegel, das schon wegen der ausserordentlichen Seltenheit seines Typs besondere Nennung verdient und meines Wissens nicht eingeteilt ist in die Klassen der nach Hohenloheschem System benannten Siegel. Wir hätten es zu tun mit einem Anhang zu Klasse IV: Wappensiegel, 4. nur mit Wappenbildern, 2. in einem Schilde *a.* ohne Umschrift.

Was die Eigenartigkeit dieses Sekretsiegels im besonderen erhöht, das ist die merkwürdige Beschaffenheit der Siegelfläche, auf welcher der Wappenschild erscheint; hier ist die Siegelfläche nicht eine vollkommen ebene, wie wir sie gewohnt sind, bei allen Siegeln zu sehen, sondern eine stark eingedrückte konkave, die, wenn man sie mit Modelierwachs behandelt, wiederum eine gleichmässig stark konvexe Fläche ergibt. Mit anderen Worten: ein mittelalterlicher Siegelstempel, der nach gewohnter Art durch den Graveur mit Feile vollkommen eben zurecht gearbeitet ist, kann hier schwerlich zur Anwendung gekommen sein. Die Frage entsteht, welchem anderen metallischen Gegenstand dieser gewiss merkwürdige Wachseindruck seine Entstehung verdankt. Was mich nach reiflicher Erwägung auf den Gedanken brachte, der Stempeldruck möchte von einem Schwertknauf herrühren, das wollen wir in nachfolgendem zu veranschaulichen suchen. — Es ist bekannt, dass von Alters her dem Schwerte, als vornehmste Waffe, nicht nur die angelegentlichste Sorgfalt bei der Herstellung zuteil wurde, sondern dass es auch mit einer eigentlichen Raffiniertheit verzierend ausgestattet und geschmückt wurde. Daher haben schon die Dichter des Mittelalters dem Schwerte, gleich wie dem heraldischen Kampfschilde in überschwänglicher Weise gehuldigt. Ähnlich wie mit dem Schwerte verhielt es sich mit der damals fast ebenbürtigen Waffe, des Dolches, den man rechts zu tragen pflegte, der mit einer

<sup>1</sup> Siegel des «Bartoldi, Sire de Diest» (Westflandern), urkundlich 1190—1205, dürfte für das Jahr 1200 anzusetzen sein, da die Struktur des Kübelhelms auf diese Zeit hinweist. Original in hellgelbem Wachs in meiner Sammlung; von der Umschrift ist noch lesbar: SIGILL . . . . . TOLDI . . . . . Bei Olivarius Vredius, Genealogia Comitum Flandriae, wird der Schild blasoniert: D'or à la fasce de gueules de cinq pièces.

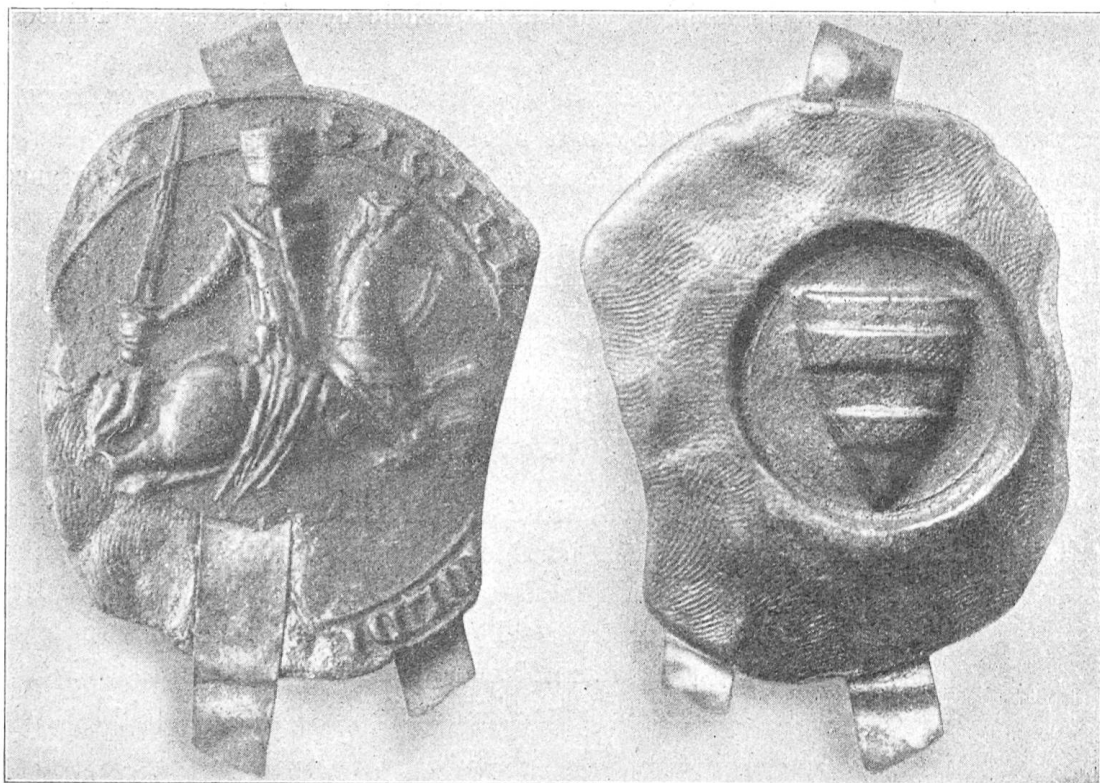


Fig. 16

Kette auf der rechten Brustseite befestigt war. — Silberplattierungen, Silberintarsien, ein- und mehrfarbiger Email mögen die gebräuchlichsten Anwendungen für die verzierende Ausschmückung der genannten Waffen gewesen sein; letzteres Verfahren wahrscheinlich auch zur Anbringung von Wappenbildern in Emailfarben<sup>1</sup>. Wir haben ja ein Beispiel in unserm eigenen Lande, in dem mittelalterlichen Dolche, der im Bielersee aufgefunden wurde, dessen grosser schwerer Knauf, 30 : 18 mm, das farbige, schildförmige Siegelbild des Inhabers, silberner Löwe in blau, aufweist<sup>2</sup>. Noch im 16. Jahrhundert scheint die Verwendung des Schwertknaufes für Wappenbilder nicht unbekannt gewesen zu sein. Wir verweisen auf das in Silberintarsie ausgeführte Wappen im Knaufe des Landammännischen Schwertes von Obwalden, das Durrer in den Kunst- und Architekturdenkmälern Unterwaldens p. 586 beschreibt.

Warum sollte nach Vorstehendem der Knauf des Schwertes nicht ein sehr geeigneter Ort für die Anbringung einer Stempelgravur gewesen sein? Schon aus Rechtsgründen mochten Vorteile damit verbunden gewesen sein, zumal der Inhaber der Waffe nicht so leicht Gefahr lief, dass dieser Stempel in falsche Hände gerate, nachgeahmt sei oder verloren gehe. Im unmittelbaren Bereiche

<sup>1</sup> Für diese Ausstattungen sprechen wohl am eindringlichsten die mit erstaunlicher Sorgfalt ausgeführten Darstellungen einer Unmasse von ritterlichen Grabdenkmälern des 13. und 14. Jahrhunderts bei: Foster, *Some feudal coats of arms*, London 1902, wo die denkbar kunstvollsten Einzelheiten mittelalterlicher Ausrüstungen gegeben sind.

<sup>2</sup> Ganz, *Geschichte der heraldischen Kunst in der Schweiz*, p. 100.

des Sekretes konnte der Träger der Waffe als Urkundenaussteller zu jeder Zeit und an jeglichem Orte, nachdem das Hauptsiegelbild wohl in seiner Kanzlei oder durch irgend einen Schreiber gefertigt wurde, nachträglich der Rechtskraft der Urkunde den gewünschten Grad von Sicherheit und Glaubwürdigkeit durch das Sekret geben.

Das Fehlen einer Umschrift wird zurückzuführen sein auf den Umstand, dass das hart geschmiedete Eisen des Knaufes sich für eine kleine Schriftgravur überhaupt nicht eignete; schon die Wappendarstellung mochte Schwierigkeiten für den Grabstichel bieten. — Es ist zu begrüßen, dass unser Siegel nicht vereinzelt dasteht. Bei Olivarius Vredius, *Genealogia Comitum Flandriae*, Brügge 1642<sup>1</sup>, finden sich verschiedene Beispiele solcher Wappensekrete ohne Umschrift, die in ihrer Zeichnung, aber ganz besonders in ihrem Charakter genau mit dem unsrigen übereinstimmen, und obwohl sie dort nicht photographisch veröffentlicht sind, so tragen sie doch die Merkmale der technischen Eigenartigkeiten, es handelt sich überall um ein auf den Rücken eines Reitersiegels aufgedrücktes Wappenbild:

Siegeltafel 4. Philippe, sire de Meldenghem (Ost-Flandern), 1216, rund 30 mm.

D'or, à la croix de gueules accompagnée d'une ourle de 12 merlettes de de mesme, brisée d'une losange d'or sur le milieu de la croix.

Siegeltafel 6. Paul, sire de Chastillon (France), 1226, birnförmig 32 : 30 mm.

De gueules à 3 raies de vair, au chef d'or.

Siegeltafel 7. Robert, comte de Dreux, 1221, rund 30 : 30 mm. Echiqueté d'or et d'azur, à la bordure de gueules.

Siegeltafel 9. Matthieu II, sire de Montmorency-Ancien, rund 31 : 31 mm. D'or, à la croix de gueules, cantonnée de 4 alérions d'azur.

Siegeltafel 10. Matthieu III, sire de Montmorency-moderne, connétable de France 1227, birnförmig 39 : 34 mm. D'or, à la croix de gueules, cantonné de 16 alérions d'azur, quatre à quatre.

Die Grössen dieser Sekrete passen also wiederum zu den in Handbüchern der Waffenkunde und Kostümwerke für älteres deutsches und französisches Mittelalter angegebenen Dimensionen der Schwertknäufe, die als rundliche, ovale, birnförmige, eiförmige Gebilde von den Wappenschmieden meist beidseitig flach oder mit leicht erhobener konvexer Fläche gehämmert, genannt werden.

Beispiele aus unseren Gegenden, den ehemaligen Ländern Schwaben, Bayern, Franken und Rheinlande usw. sind sozusagen gar nicht bekannt, da anscheinend dem Sekrete als Rücksiegel lange nicht die Bedeutung zukam, wie dies der Fall war in westlichen Landen, in Frankreich und England. Daher mag es kommen, dass diese für unser Auge bisher so ungewohnten, unschriftlosen Siegel selbst von Kennern in keine Klassen geordnet wurden.

<sup>1</sup> Die Werke Vredius' (Olivarius Vredius juris Consultus et Philologus, Brugensis) gelten als Quellen ersten Ranges nicht nur für die Sigillographie und Genealogie der Grafen von Flandern, sondern auch für die brabantische, lützelburgische, lothringische, elsässische und französische Geschichte überhaupt.

Auf ein mittelalterliches Siegel indessen unter den Tausenden, die in wohlgeordneten Archiven der süddeutschen Lande liegen, darf hier noch besonders hingewiesen werden, das ohne Zweifel in unsere Klasse gehört. Es ist das Sekret des Reitersiegels des Herzogs Berchtold V. von Zähringen, an Urkunde Januar 1216 im Königl. Bayerischen Allgemeinen Reichsarchiv zu München, beschrieben und abgebildet in Dr. Ed. Heycks Urkunden, Siegel und Wappen der Herzoge v. Zähringen. Freiburg 1892 (fol. 34, Stempel 8). Ich lasse hier meinerseits eine getreue photographische Wiedergabe des Originals folgen.



Fig. 17

einer sog. Umrissmanier begnügen, die wiederum sehr deutlich in unregelmässigen Erhöhungen der Zeichnung zu Tage tritt, mit andern Worten, er konnte dem Adler keine eigentliche Gravurausführung in durchgehendem Intaglio geben. Nur Kopf und Hals scheinen die vertiefte Behandlung erfahren zu haben. Man wird am roh gearbeiteten Rande gewahr, dass hier nicht ein Siegelstempel im eigentlichen Sinne des Wortes zum Abdruck gelangt ist, sondern ein Gegenstand, der nicht einmal ordentlich zugefeilt war. Vollends zeugt die unregelmässige konkave Stirnwand der Umfassung für das Gesagte. Das geistige Auge hat keine Mühe, in der Vorlage den roh und flach gehämmerten Knauf eines mittelalterlichen Schwertes zu sehen. Aber der Herr Verfasser hat Recht, wenn er betont, dass in diesem sehr beachtenswerten Unikum der süddeutschen Archive das klare und deutliche Wappenbild der Herzoge von Zähringen sich enthüllt.

Es sei noch erwähnt, dass zu unserer Klasse der unschriftlosen Wappensiegel auch jene schönen, stilvollen Sekrete der Thronsigel der französischen Könige gehören, beginnend mit Philipp II., 1180—1223, sodann lückenlos folgend bis und mit Karl VII., 1483—1498. Das sind aber Siegel, die von regelrechten

Der Herr Verfasser nimmt an, der umschriftlose grosse „Reichsadler“ sei der Abdruck eines Siegelstempels. Ich kann mich aber dieser Ansicht nicht anschliessen aus dem Grunde, den ich oben beim Siegel des Berthold v. Diest vorbrachte. Hier ist die Siegelfläche vollkommen uneben. Die Stichprobe mit Modellierwachs ergibt, dass das Metall oder das Eisen, in welches dieser Adler eingraviert wurde, dem Grabstichel des Graveurs den allergrössten Widerstand entgegenbrachte. Daher konnte wohl auch der Künstler dem Adler selber nicht die gewünschte Ausführung angedeihen lassen und musste sich schon mit

Stempeln herrühren, obwohl sie alle ohne Ausnahme der Grösse nach mit einer Schwertknaufgravur zu verwechseln wären. — Im ferneren führten die Damen des hohen französischen und burgundischen Adels Wappensekrete ohne Umschrift. Vredius (*Genealogia*) hat solche auf seinen Tafeln 6, 22, 48, 49, 112, 126, 134 abgebildet.

## Lettres de noblesse et d'armoiries de familles genevoises,

par Henry Deonna, Dr en droit.

(Suite).

**Vasserot.** *David Vasserot*, 1690, † 1727, et son père *Jean Vasserot*, † 1723, ayant eu l'occasion de rendre d'importants services au Grand Electeur de Brandebourg, plus tard roi de Prusse, Frédéric-Guillaume, furent gratifiés par ce prince de lettres de noblesse avec le titre de baron pour l'un et l'autre et leur descendance mâle légitime. Ces diplômes, propriété de M. René de Lessert, au château de Vincy, sont du 20 mai 1713 pour David, et du 29 mai même année pour son père; ils sont identiques dans la forme et le fond. Le motif: «sonderbahrer «allergnädigste Estime . . .»

Armes: «einen blauen oder «Lassur farbener Schildt, mit «gelben oder goldtfarbenen chevrons oder stehenden Sparren, «welcher mit drei Pilgrims Mutscheln von Gelb oder Goldfarbe «begleitet werden. In dem Schilde «erzeigt sich noch ein weisses «oder silberfarbenes Chef oder «Schildtshaubt worinnen der «Preussische schwarze Adler

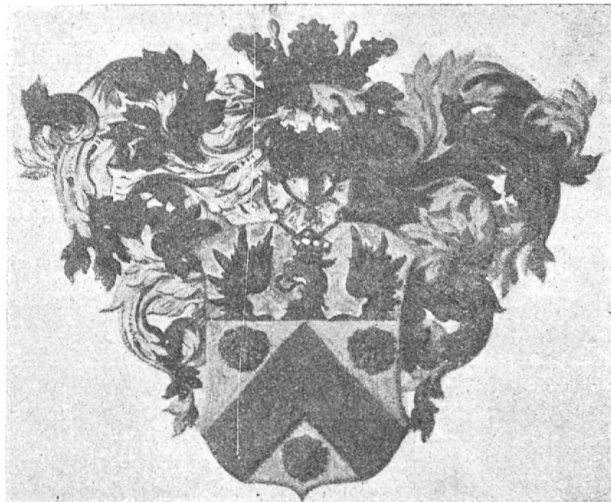


Fig. 18

Armoiries Vasserot peintes sur les lettres de noblesse de 1713 (réduction)

«mit einer Königlichen güldenen Crone desgleichen; einen Schnabel und Biegel «oder Sehnen von gelb oder goldtfarbe und eine herausgeschlagenen rothen «Zunge biss an die Brust in die Höhe hervorsteiget . . .»

Soit: *d'azur au chevron d'or, accompagné de trois coquilles du même, au chef d'argent chargé d'une aigle prussienne issante de sable, becquée et couronnée d'or et lampassée de gueules*; casque couronné (cette aigle dite prussienne porte sur chaque aile un trèfle d'or à longue tige en pal) fig. 18. Le titre fut reconnu en France en 1722 et à Berne en 1734.

Certains auteurs donnent par erreur la date du 29 mars pour les diplômes.